

Benutzte Schriften.

1. Groebbels, F., Der Vogel in der deutschen Landschaft.
2. Hesse, R. Tiergeographie auf ökologischer Grundlage.
3. Niethammer, G., Handbuch der deutschen Vogelkunde.
4. Pax, F., Die Tierwelt Schlesiens.
5. Pax, F., Wirbeltierfauna von Schlesien.
6. Pax, F., Der Kulturzustand Polens und seine Bedeutung für die Tierwelt.
7. Rey, E., Die Eier der Vögel Mitteleuropas.
8. Sorg, W., Das Odertal oberhalb Breslaus bis Janowitz.
9. Schnurre, O., Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft.
10. Brinkmann, M., Die Sandversatzgrube als neuer ornithologischer Lebensraum (Berichte des Ver. Schl. Ornith. 1939 Heft 3/4).
11. Brinkmann, M., Beiträge zur Schwalbenforschung in Oberschlesien (Schriftenreihe der Vereinigung für Oberschlesische Heimatkunde Heft 17 Oppeln 1938).
12. Herzog, G., Beitrag zur Kenntnis des Herbstzuges der Charadriiden in Schlesien (Ber. d. Ver. Schl. Ornith. 16. Bericht 1930).
13. Herzog, G., Weitere Karmingimpelbeobachtungen in Schlesien (Ber. des Ver. Schl. Ornith. 1940 Heft 1/2).
14. Krampitz, H., Zum Vorkommen der Zwergseeschwalbe in Schlesien (Ber. d. Ver. Schl. Ornith. 1940 Heft 1/2).
15. Kühnelt, W., Aufgaben und Arbeitsweise der Oekologie der Landtiere („Der Biologe“ 9. Jahrg. Heft 4).
16. Merkel, F. W., Zur Fortpflanzungsbiologie der Beutelmeise (Ber. d. Ver. Schl. Ornith. 1935 Heft 1/2).
17. Merkel, F. W., Erneuter Brutnachweis des Karmingimpels für Schlesien (Ber. d. Ver. Schl. Ornith. 1936 Heft 3/4).
18. Merkel, K., Vogelleben im Schottwitzer Lehm- und Schilfgebiet (Ost-deutscher Naturwart 1925 Heft 10).
19. Natorp, O., Die Vogelwelt des Ewaldschachtes bei Myslowice (Ber. d. Ver. Schl. Ornith. 12. Bericht 1926).
20. Stein, G., Ueber den Stelzvogeldurchzug an der mittleren Oder (Journal für Ornithologie 77. Jahrgang 1929).
21. Wüst, W., Das Ismaninger Teichgebiet vor München und seine biologische, besonders ornithologische Bedeutung („Der Biologe“ 6. Jahrgang Heft 3).

Vogelbestandsveränderungen in Oberschlesien.

Von M. BRINKMANN.

Die großen Wasseransammlungen in den oberschlesischen Staubeckenanlagen scheinen den Vogelbestand trotz des verhältnismäßig kurzen Zeitraumes zu beeinflussen. Der Fischadler wird häufiger beobachtet. Zweimal sah ich ihn über dem Ottmachauer Staubecken. Einem Fischmeister einer kleineren Teichanlage (Rudgershagen) holte er fast regelmäßig Karpfen aus den Fischteichen. Ueber das Zusammenziehen der Uferschwalben im Gelände des im Bau begriffenen Stauwerder Beckens berichtete ich 1938 in der Sonderschrift: Beiträge zur Schwalbenforschung in Oberschlesien, Heft 17 der Schriftenreihe der Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde (Oppeln). Inzwischen aber änderten sich die Verhältnisse wieder, und der noch vor wenigen Jahren so starke Uferschwalbenbestand ging erheblich zurück. Die Gründe sind folgende: Die Baggerarbeiten in dem ausgeschöpften Becken II des demnächstigen Staubeckens Stauwerder ruhen, und die

steilen Böschungen der vier stehengebliebenen festeren Erdhorste mit den vielen Nisthöhlen rutschten ab. Im Jahre 1937 zählte ich hier 1649 Höhlen, 1941 nur mehr 137. In den den Menchen mehr zugänglichen verlassenen Sandversatzgruben fühlt sich die Schwalbe beunruhigt. In dem neuerstehenden südlichen Becken III, das zur Zeit für den Sandversatz ausgebaggert wird, werden bei Redbach statt der früher verwendeten Hochbagger heute Tiefenbagger benutzt. Sie holen den Sand auf langen Löffelarmketten von unten herauf. Es entstehen Böschungen in der Form der langen schiefen Ebene. Den Schwalben bietet sich keine Nistgelegenheit. Wo die Uferschwalben geblieben sind, ist mir ein Rätsel. Früher nisteten sie auch nicht selten in den Sandversatzgruben der nun dem Reich wieder eingegliederten Industriegebiete. Auf meinen immerhin nicht wenigen Wanderungen durch diese Landschaftsräume habe ich keine Kolonie mehr angetroffen. Löffelenten und Reiherenten werden zur Brutzeit in den letzten Jahren häufiger festgestellt, so am 26. 5. 38 je zwei Männchen im Stauwerder Staubeckengebiet, am 28. 6. drei Reiherenten und eine Löffelente im Turawaer Staubeckengelände. Reiherenten waren im Mai 1935 auch auf den Teichen von Teichwalde (Cziasnau). Obwohl ich früher in Ratibor wohnte, habe ich dort wohl zur Zugzeit auf den Lensczok-Teichen viele Reiherenten gesehen, nie aber zur Brutzeit. Im Becken IV des späteren Staubeckens Stauwerder hielten sich im Juni 1941 drei Reiherenten-erpel auf. Dort hatte sich neu eine Lachmöwenkolonie von etwa 200 Paaren niedergelassen. Der Lachmöwenbestand hielt sich auf alter Höhe. Die Kolonie auf den Gottschalkowitzer Teichen zählte etwa 800 Paare wie früher; die Plesser Kolonie auf dem Dombrowitzeich aber, früher stark besetzt, 1940 noch mit 100 Nestern, wurde ein Opfer des zu starken Sammelns von Gelegen und des Ausräuberns durch Krähen und Wildschweine. An den übrigen Nistplätzen Oberschlesiens scheint in den letzten Jahren keine Bestandsveränderung eingetreten zu sein. Gegen früher wird auch ein häufigeres Vorkommen der Fischreiher als Streifgäste beobachtet, so daß ein Brüten in den Bereich der Möglichkeit rückt. Hartnäckig halten sich die mir gewordenen Meldungen vom Brutaufenthalt des Kranichs im früheren Lublinitzer Grenzgebiet. Die Nachprüfungen konnten keine Belege erbringen. Ein Brüten jenseits der Grenze ist stets angenommen worden, so daß Oberschlesien jetzt wieder einen sicheren Brutplatz des Kranichs, und zwar im Kreise Lublinitz (Loben) hat. Man will aber nördlich und südlich der Malapane alte Kraniche mit Jungen, im Nordteil des Kreises Gleiwitz gar eben dem Ei entschlüpfte Jungkraniche gesehen haben. Ein Paar beobachtete ich zur Brutzeit (18. 5. 1935) bei Teichwalde. Der Schreiadler dürfte Brutvogel sein. Ein Horsten ist freilich nicht belegt. Im Juli 1934 beobachtete ich bei Buchenlust ein Raubvogelpaar, das ich als Schreiadler ansprach, ohne jedoch ganz sicher zu sein. Ebenso erging es mir mit einem Raubvogel am 22. 5. 38 bei Haldenau, Kr. Gr.-Strehlitz. Eine Stunde später sahen wir auf Gleiwitzer Gebiet am Hubertusteich einen Raubvogel von Adlerhaltung, aufgeblockt auf einem dünnen Weidenaste. Als er fortstrich, wurde er zuerst von Kiebitzen, dann von einem wesentlich kleineren Bussard angehaßt. Später kreiste er über uns. Ich beobachtete ihn

mit Studenten und mit dem Förster Gieseler, der ihn als Schreiadler bezeichnete. Er habe ihn öfters gesehen. Forstverwalter Wild-Pleß vertritt das Halten des Schreiadlers als Brutvogel in Plesser Waldungen an der Korzynietz. Kreuzschnäbel zeigen sich wiederholt im Innenlande, am 15. 6. 38 bei Buchenhöh am Annaberg, am 27. 7. 38 bei Wolfstal, Landkreis Beuthen, am 8. 5. 40 im Kreiswalde bei Beuthen ein Trupp von 28—30 Stück, später an anderer Stelle 5—6 Vögel. Daß der Dompaff so wenig im Flachlande vorkommt, muß auffallen. Am 17. 6. 38 hielt sich ein Pärchen im Walde bei Bergstadt am Annaberge auf. Der Raubwürger scheint sich mehr auszubreiten und zu vermehren. In diesem Jahre stellte ich ihn fest bei Dramatal, Rudgershagen, Turawa, Buchenhöh, Bergstadt. In Bergstadt verfolgte ein Raubwürger einen Laubsänger. Da die Vögel im Buschwerk verschwanden, konnte das Endergebnis der Jagd nicht festgestellt werden. Der Raubwürger nistete in letzter Zeit im Guidowald bei Hindenburg. Der Neuntöter wird so zahlreich, daß er zur Vogelplage wird. Mehrfach ist der Angriff auf Vogelnester mit Jungen beobachtet. Das Sommergoldhähnchen ist recht selten, 1938 nur bei Neustadt gehört, früher bei Rudgershagen. Die Schwanzmeise wurde nur dreimal gesehen, bei Flössingen, im Wyssokaer Wald am Annaberg und bei Neustadt. Die Gartennammer nimmt zu. Der Bestand an Braunkehlchen scheint abzunehmen. Dies berührt um so auffallender, als der Wiesenpieper mehr als früher auf Wiesen im Flachlande anzutreffen ist. Blauraken, Wiedehopfe und Eisvogel werden sehr viel häufiger als vordem beobachtet. In Oberschlesien setzt sich seit einigen Jahren der früher nicht bekannte Weidebetrieb immer mehr durch. Damit könnte die Zunahme des Wiedehopfes zusammenhängen. Auch die größeren Wasseransammlungen, die lebhafter gepflegte Fischzucht dürften dies Ergebnis günstig beeinflussen. So sah ich den Wiedehopf am Staubecken von Stauwerder, Ottmachau und Turawa. Der Eisvogel nistete in Bischofstal im Orte, weit vom Wasser entfernt. Die fortschreitenden Uferregulierungen zeitigen Aenderungen der Brutgewohnheiten. Blauraken lieben Waldränder in der Nähe von Feuchtgebieten. Stieglitze und Bluthänflinge fehlen noch immer als Brutvögel im Industriegebiet, obwohl der Gartenpflege und der Obstbaumzucht mehr Beachtung geschenkt wird als früher. In den Sandbaggergebieten und an den Staubecken ist das stärkere Auftreten der Steinschmätzer und der Flußregenpfeifer eine bekannte Erscheinung. Wiesenpieper, Steinschmätzer, Flußregenpfeifer darf man als Gefolge der Industrielandschaft bezeichnen. Alle drei nisten zwischen Beuthen und Schomberg im Bereich der Hohenzollerngrube, der Wiesenpieper in den feuchten Zuflußbrinnen des Iserbaches, Regenpfeifer auf dem anschließenden Geröllfelde der Sandversatzgrube, der Steinschmätzer am Bahndamm. Dem Steinschmätzer begegnet man allerorten, am Bahndamm bei Tarnowitz, an den Sandböschungen bei Myslowitz an der Przemsza, ferner auf gewellten Sandflächen am Radoschauer und Althammer Walde, in Sandgruben bei Beuthen. Der Wiesenpieper, sonst Brutvogel weiter Wiesen, Sümpfe und Moore, wählt im Industrielande scheinbar immer mehr die schmalen Weidenstreifen der Auswaschungsrinnen inmitten der Bergwerksland-

schaft, wo Kinder spielen und Ziegen grasen. Der weiche Gesang inmitten einer solchen ziemlich wüsten Umgebung, so bei Orzechow-Godullahütte, südlich von Antonienhütte und Bismarckhütte, berührt seltsam.

Der Elster begegnet man wieder mehr als sonst, vereinzelt im Ostteil des Kreises Rosenberg, im Süden des Kreises Pleß, im Guidowald bei Hindenburg. — Die Saatkrähe ist seit Jahren nicht mehr Brutvogel in den drei Großstädten Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz. Durch Ausstoßen der Nester hat man sie endlich an den öffentlichen Plätzen und Straßen vertrieben. In Kattowitz nisteten in diesem Jahre und im Vorjahre einige Pärchen auf dem belebten Wilhelmsplatz. Auch hier duldet man sie nicht. In Bielitz sieht man Nester in der Nähe des Bahnhofes. Auf der Bahnfahrt durch das Solatal über Saybusch hinaus in die Beskiden stehen in den Ortschaften überall Krähenhorste, in Saybusch etwa 40 Nester. Myslowitz hatte früher auf dem schönen waldartigen Friedhof eine starke Krähenkolonie. Auch hier wurden die Vögel vertrieben. Jenseits der Przemsza hält sich in Niwka auf dem Friedhof eine kleine Kolonie. Die Horste stehen in Birken und Kiefern dicht neben der hohen Mauer eines Grubengebäudes.

Mögen diese kurzen Hinweise anregen zu Beobachtungen über die Veränderungen, welche sich im Vogelbestande ergeben als Folge der Eingriffe des Menschen in die Gestaltung des Landschaftsbildes! Oekologische Feststellungen beleuchten die Gesetzmäßigkeit des Naturwirkens und mahnen den Bodenumgestalter, immer mehr Landschaftspfleger zu sein. Die Maßnahmen des planmäßigen Naturschutzes sind nicht wirkungslos. Wir können das Vogelbild der Heimat beeinflussen. Davon überzeugten auch die Bestandsaufnahmen der Saatkrähen, der Störche und der Schwalben, die für Oberschlesien vorliegen.

Erster Brutnachweis von *Larus c. canus* L. für Schlesien.

Von H. KRAMPITZ, Breslau.

Bereits im Sommer 1940 konnte in der Breslauer Umgebung immer wieder, oft im Verein mit Lachmöven, eine einzelne Sturmmöve festgestellt werden (vergl. „Ber. d. Ver. Schl. Ornith.“ 1940, Heft 1/2, S. 24 u. 25). Schon damals vermutete man, daß es sich bei diesem Exemplar um eine jener Jungmöven gehandelt habe, die in den Jahren 1937, 1938 und 1939 vom Breslauer Zoologischen Garten in Zusammenarbeit mit der Vogelwarte Hiddensee (Dr. R. Stadie) zu Versuchszwecken in Freiheit gesetzt wurden. Der bevorzugte Aufenthaltsort des Tieres — besonders im Juli und August 1940 — in der Nähe des Zoologischen Gartens, also eines der Freilassungsorte und das damals immer noch leicht angedeutete Jugendkleid sprachen für diese Annahme, obwohl der Fußring nicht einwandfrei festgestellt werden konnte.

Im Jahre 1941 tauchten wieder Sturmmöven im Breslauer Gebiet auf. Das erste Mal beobachtete ich in der Mittagsstunde des 11. Mai bei Burgweide, Kreis Breslau, in ziemlicher Höhe 3 Exemplare kreisend, die ich wegen ihrer charakteristischen Rufe für Sturmmöven hielt. Wenige